

Die Häftlinge in den offiziellen Lagerakten

Aufnahme ins Lager

Die bürokratische Erfassung der Häftlinge war die Grundlage für das gesamte System des Konzentrationslagers, nicht nur im KL Majdanek. Für neue Häftlinge wurde möglichst früh nach der Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit ein Personalbogen mit genauen Angaben zur Herkunft des Häftlings, zu körperlichen Merkmalen und zum Einlieferungsgrund ausgefüllt. Erst nach dieser Registrierung war die Person offiziell im Lager als Häftling inhaftiert. Gleichzeitig wurden Listen und Personalkarten über mitgebrachte Wertgegenstände und Geldbeträge erstellt, die die Häftlinge bei der Einlieferung abgeben mussten. Starb ein Häftling, erfolgte ein kurzer Vermerk im Personalbogen.



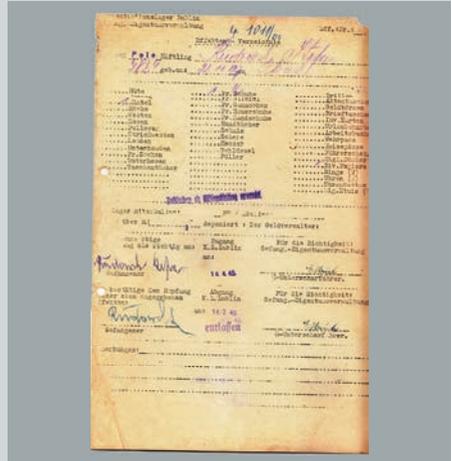
Personalbogen des polnischen Häftlings Anatol-Wclaw (?) Annusewicz von 1944. (Quelle: Archiv Majdanek)

Funktionen der bürokratischen Erfassung

Diese umfangreiche bürokratische Erfassung sollte den Anschein erwecken, dass im Lager alles seine Ordnung hat, wie in einem normalen Gefängnis. Die zentrale Inspektion der Konzentrationslager im Reich wollte durch solche Dokumentationen auch Diebstähle – vor allem von Seiten der Wachmannschaft – verhindern.

Was passierte mit der persönlichen Habe?

Da die persönlichen Gegenstände eines Häftlings bis zu seiner Entlassung oder seinem Tod aufbewahrt werden mussten, wurden sogenannte Effekten-Verzeichnisse angelegt.



Ein sogenanntes „Effekten-Verzeichnis“ des Häftlings Stefan Rudrowsky mit Ausgabebescheinigung von 1943. (Quelle: Archiv Majdanek)

Hierzu wurden in ein vorgefertigtes Formular der Name des Häftlings, seine Nummer und Geburtsdatum sowie eine Liste der mit ins Lager gebrachten „Effekten“ (persönliche Habe) eingetragen. Bei Entlassung wurde die aufgelistete Habe dem Häftling wieder ausgehändigt. Im Todesfall erhielt sie bis Ende 1942 die Familie. Ab Dezember 1942 ging sie nicht mehr an die Familien, sondern wurde dem Deutschen Reich „übereignet“.

Lagerbürokratie – Folgen für den Häftling

Die SS-Lagerbürokratie arbeitete formal sehr genau. Im Lager waren die Karteikarte und der Personalbogen wichtiger als der Mensch. Die Entindividualisierung des Häftlings erfuhr ihren Höhepunkt durch die Vergabe der Häftlingsnummer als Namensersatz.

Die Häftlinge in privaten Dokumenten

Quellenlage

Es sind nicht viele private Dokumente aus der Lagerzeit der Häftlinge Majdaneks erhalten, da so gut wie alle Dokumente vernichtet oder ins Deutsche Reich abtransportiert wurden. Nur einige Dokumente überstanden zufällig die Lagerauflösung Majdaneks im Juli 1944, da sie von einem Laster bzw. aus dem Zug fielen, wahrscheinlich als sie einem SS-Angehörigen aus den Händen glitten.

Die privaten Dokumente bestehen größtenteils aus Postkarten und Briefen. Zu beachten ist, dass diese privaten Quellen, die durch die Postprüfung gingen, die Lagerwirklichkeit nicht objektiv schildern. Daneben gibt es auch als persönlich geltende amtliche Dokumente. Sie waren von Behörden angelegt, zählten jedoch zum Besitz des Häftlings, z.B. Pässe, Ausweise und Arbeitskarten.



Postkarte eines polnischen Häftlings an seine Eltern vom Januar 1944. (Quelle: Archiv Majdanek)

Was war den Häftlingen wichtig?

Den Häftlingen war vor allem wichtig, den Kontakt zur Familie, notfalls über Umwege, aufrecht zu erhalten. Kontakte bestanden größtenteils in schriftlicher Form. Einige Häftlingsgruppen konnten Briefe und Postkarten aus dem Lager schicken. Themen waren unter anderem der eigene Zustand sowie die Lebensumstände. Deutsche und Polen konnten zudem Lebensmittelpakete erhalten.

„(...) Den nicht jüdischen Häftlingen war es erlaubt einmal im Monat einen Brief zu schreiben und nach dem Erhalt eines Paketes jeweils eine Postkarte zu schicken.“ Ewa Bałol, Mitarbeiterin der Gedenkstätte, Majdanek 2013

Bedeutung

Normaler Kontakt war schwierig, da die Post der Zensur unterlag. Es gab feste Textbausteine, nur bestimmte Inhalte durften thematisiert werden.

Immerhin konnten die Häftlinge, die Post verschicken durften, ihren Familien mit Hilfe der vorgefertigten Postkarten aber ein Lebenszeichen von sich geben.

Die privaten Dokumente waren für die Häftlinge von großer Bedeutung. Die Briefe stärkten ihre alte Identität und gaben Hoffnung und Kraft im Alltag. Der Kontakt zur Familie war nicht nur ein psychischer Vorteil für den Häftling. Die Paketinhalte konnten ihn im physischen Überlebenskampf stärken und als Tauschobjekte sein „Sozialkapital“ im Lager steigern.

Das Beispiel Marcin Gryta

Der polnische Häftling Marcin Gryta, geboren am 23.10.1896, war ein Lebensmittelladenbesitzer aus Zakrzówek. Da er verdächtigt wurde Kommunist zu sein, erfolgte seine Verhaftung am 28.04.1943. Er hielt über Postkarten intensiven Kontakt zu seiner Familie. Gryta gab die Hälfte seiner täglichen Ration einem Kapo (Funktionshäftling, Arbeitskolonnenführer). Als Gegenleistung erhielt er eine Beschäftigung an der Transitstraße nahe dem KZ. Dort konnte er inoffiziell seine Frau sehen und sogar über Umwege mit ihr reden. Seine Frau ging regelmäßig an ihm vorbei, Gryta fragte dann leise z. B.: „Wie geht es meinen Eltern?“ Einige Zeit später kam seine Frau erneut an ihm vorbei und murmelte die Antworten. Diese Kontakte konnten über einige Monate aufrechterhalten werden, bis seine Frau gesundheitsbedingt nicht mehr kam. Marcin Gryta erhielt von seinen Eltern insgesamt 35 Essenspakete.

Er überlebte die Inhaftierung durch Flucht bei der Evakuierung des Lagers während einem der sogenannten „Todesmärsche“.